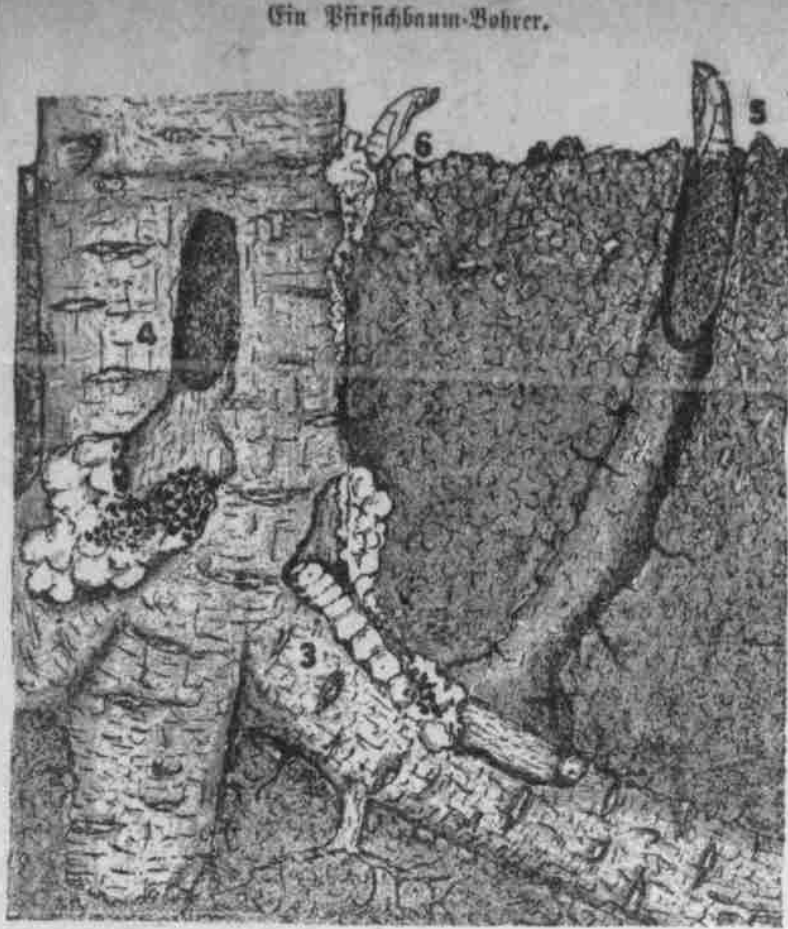


Für Farm und Garten

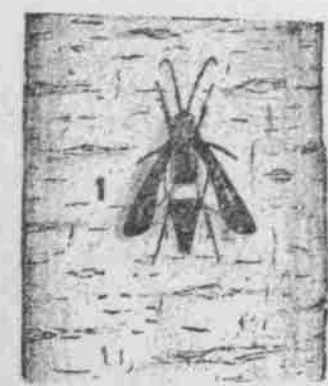
Der Gebrauch der Walze.

Der Gebrauch der Walze kann bekannt sein, lediglich die Oberfläche des Acker zu glätten und zu ebnen. Für die Erreichung dieses Zweckes ist indes das Gewicht und die Drehbarkeit des über die Erde fortbewegten Gerätes nicht in erster Linie maßgebend, weshalb der gleiche Erfolg auch durch das Ueberziehen mit leichten Säulen, umgedrehten Eggen oder ähnlichen Werkzeugen erreicht werden kann.



Verschiedene Stadien des Insekts; 1. Larve oder Raupe, bohrend; 2. Cocon; 3. Puppe aus dem Cocon austretend; 4. lebh. Puppenhäute, aus dem Bohrerloch hervorstehend.

Der gefährlichste Feind des Pfirsichbaums, nämlich von dem Felsenbohrer (Xanthoxenus estivalis), ein Insekt, das man schon seit 1771 kennt. Man findet es auch an Kirschen- und Pfirsichbäumen, doch zieht es den Pfirsichbaum vor.



1. Die weibliche Motte, fliegend.

Die, aus denen die atmosphärische Luft besteht, wirken dort chemisch, indem sie sich an der Lösung der Pflanzennährstoffe beteiligen, welche die Wurzeln der Pflanzenteile sich anzueignen haben.

Die, aus denen die atmosphärische Luft besteht, wirken dort chemisch, indem sie sich an der Lösung der Pflanzennährstoffe beteiligen, welche die Wurzeln der Pflanzenteile sich anzueignen haben.

Wenn der Zeit des menschlichen Fußes noch benedeter Einlaß nach zu dem lockeren Ackerboden tiefe Spuren hinterläßt, man diesen noch nicht die Schlagkraft zukommt, welche den Einbruch des Fußes wieder aufhebt, so sind die Hohlräume noch zu groß geblieben; sie hätten verringert werden müssen bis zu einer solchen Kleinheit, daß diejenige Kraft, welche der Pflanzler die Haarröhrenkraft und, in ihnen wirken kann, und die Stoffeigenschaften nimmt der Boden wenn er in geeigneter Weise geformt wird.

sehr verschieden an Größe. Während des Winters verbleiben sie untätig und erst im Frühjahr fangen sie wieder an zu fliegen und zu bohren. Die Puppen findet man meistens am Fuße des Baumes unter einem hervorragenden Stück dicker Rinde oder auf der Außenfläche der Rinde gleich unterhalb der Erdoberfläche, und zwar am häufigsten im Juli und August. Nach etwa 19 Tagen entwirft sich aus der Puppe die Motte, das fertige Insekt.

Bäume jeden Alters sind den Angriffen dieses Insekts ausgesetzt. Kleine, junge Bäume werden manchmal durch eine einzige Raupe getötet, die sie vollständig eintrifft. Auf Bäumen im Alter von 5 Jahren kann sich eine beträchtliche Anzahl von Larven sammeln, bis ihre Bohrungen groß genug werden, um den Saftfluß zu beeinträchtigen. Die Bäume werden dann krank, nehmen eine gelblich-grüne Farbe an, und wenn sie nicht direkt an den Bohrungen des Schädling sterben, erliegen sie der Trockenheit des Sommers oder der Strengung des Winters. Solche kranke Bäume werden dann auch noch mit Vorliebe von dem Obstbaum-Mindenläufer heimgesucht.

Man hat bis jetzt noch kein wirksames Sprühmittel gegen den Pfirsichbaum-Bohrer entdeckt, und am empfehlenswertesten ist es, die Larven mit einem scharfen Messer aus der Rinde herauszuschneiden. Bei der Anlegung eines neuen Obstgartens müssen zunächst alle alten Baumreize der kranken Bäume von dem Felde ausgerottet und verbrannt werden. In älteren Gärten ist es ratsam, die Larven des Bohrers zweimal im Jahr auszuschneiden, zuerst im Oktober oder November und dann wieder im Frühjahr, zwischen dem 1. und 10. Juni. Man sollte vorher die Erde

am Fuß des Baumstammes etwa 6 Zoll tief wegheben, damit man an dem Harzaustritt oder den Bohrspänen erkennen kann, wo sich die Larven befinden. Man darf bei dem Ausschneiden den Baum nicht mehr als notwendig beschädigen. Nachdem die Larven entfernt sind, häuft man die Erde wieder etwa 8 Zoll hoch um den Stamm.

den, wo der Untergrund heranholzt werden soll, möglichst viel Wasser an die Luft abzugeben, oder wo in der obersten Schicht eines frisch gepflanzten Acker sich Feuchtigkeitverhältnisse bilden sollen, die geeignet sind, kleine Samen zum Auflaufen zu bringen und garte Wurzeln in ihrer näheren Tätigkeit zu unterstützen. Unter diesen Umständen wird das Wachstum der Oberfläche geboten sein, dort das Zusammenpressen des Saatetes mit schwerer Walze, dem nicht mehr die Erde zu folgen hat, hier das Ueberziehen des geschälften Bodens mit leichter Walze, damit dieser den Zusammenhang mit der ungefüllten Unterlage nicht verliert und die Unkrauter oder auch Gründlingspflanzen für ihre Keimen und ihr Wachstum, die erforderlichen Feuchtigkeitbedingungen finden.

In der Nähe der Mount Hope Mission in Alaska fällt die Gewitterwolke des Winters selten unter 20 Meilen pro Stunde. Man will dort jeht Windmühlen für den Betrieb elektrischer Kraftstationen errichten.

Man hat bis jetzt noch kein wirksames Sprühmittel gegen den Pfirsichbaum-Bohrer entdeckt, und am empfehlenswertesten ist es, die Larven mit einem scharfen Messer aus der Rinde herauszuschneiden. Bei der Anlegung eines neuen Obstgartens müssen zunächst alle alten Baumreize der kranken Bäume von dem Felde ausgerottet und verbrannt werden.

Die Haselnuß.

Ein Austausch von nicht unbedeutendem Wert.

Wenn wir wenig Haselnuße haben, so liegt dies, wie Hermann Haselbeck in einem forstwirtschaftlichen Blatte ausführt, an einer mangelhaften Ausnutzung der Gegenden, die für eine Haselnußkultur besonders geeignet sind. Das größte Haselnußgebiet der Erde an der Nordküste Kenenians im Pongischen Gebirge zwischen Batum und Singu zeigt deutlich, unter welchen Bedingungen die Haselnuß am besten gedeiht.

Die Haselnuß gedeiht am besten in den feuchten, unteren Lagen der Berge, die Haselnuß am besten gedeiht. Die Haselnuß gedeiht am besten in den feuchten, unteren Lagen der Berge, die Haselnuß am besten gedeiht.

Die Haselnuß gedeiht am besten in den feuchten, unteren Lagen der Berge, die Haselnuß am besten gedeiht. Die Haselnuß gedeiht am besten in den feuchten, unteren Lagen der Berge, die Haselnuß am besten gedeiht.

Gründliche Kartoffeln-Ausnutzung.

Einer der größten „Proben“ in der Gemüsekultur ist heutzutage die Kartoffel, und man möchte dieser früher so beschämten Freundin des Menschen fort mit dem Dichter zurufen: „Ach, ich erkenne dich nicht mehr!“

Wegen der unerschämten Teuerung und der immer vielfacher auftretenden Verwendung für den Ackerbau von Kartoffeln und sonstigen Gemüse-Pflanzen auf jedem Fleckchen unbearbeiteten Landes ist auch die Frage der Befruchtung mit Samen oder mit Stedlingen eine höchst wichtige geworden. Ein erfahrener Kartoffelzüchter gibt nebenst folgenden Rat:

Die Preise guter Stedlingsarten namentlich sind in den Städten beinahe unerschwinglich geworden für den einfachen Mann, der sich als Pflanzler versuchen will. Ich möchte in dieser Beziehung darauf aufmerksam machen, daß diejenigen, welche Kartoffeln vom Kochen schälen, schnelle Verwöhnung treiben, wenn sie die „Augen“ nicht sparen! Diese können, vorzüglich ausgelesen, noch für das Anpflanzen geradezu gut sein, wie ein größeres Stück der Kartoffeln. Ich habe damit immer guten Erfolg gehabt.

Die Wurzeln von Mais, Kartoffeln, Rübenarten, Bohnen, Erbsen verbreiten sich ziemlich nahe der Oberfläche von Reibe zu Reibe und sollten bei der Haderarbeit diese Früchte durchweg nur flach bearbeitet werden, um die Wurzeln nicht zu sehr zu stören. Zudeckeln gehen dagegen tiefer in den Boden, können deshalb nicht nur tiefer behalt werden, sondern auch die Vorbereitung des Landes soll eine tiefere sein. Die Wurzeln der Getreide-, Gras- und Kleornen wachsen meist senkrecht nieder und gehen allgemein in eine größere Tiefe als die Wurzeln der Hackfrüchte; günstige Untergrundebedingungen sind bei diesen stets von großer Bedeutung.

Offener Schreibbrief des Philipp Sauerampfer.

Mein lieber Herr Redaktionsrat.

Es hat mich als Zittenser von dieser hier kaum mit lang genommene, da ich alles in die Höhe abschleht gehabt in die ganze Gänge in die Gänge. Ich habe mich sehr über die Sache geäußert, wenn auch unsere Beziehungen zu den Redaktionen nicht so gut sind, wie sie sein sollten.

Damit ist die Befehle gefordert gewesen, anwoher ich den mein Freund aufgemacht, daß ich in Zukunft, wenn in Zukunft, mich von alle Demonstrationsbewegungen abhalte, da es e kann mer ja in dieses tolle Land was mer will, wenigstens vorläufig. Ich bin den Wunsch allein aus dem Kopf zu nehmen, wenn ich mich mit den Redaktionen ganz einverstanden bin. Da ich mer mit dem einmal so recht diesen ausgeprochen, mer ich die alte Kontre mit die neue Kontre an-her mer so verschiedene Ratschläge gegeben, in die ich immer mit näher eingehen will. Der Weidweiser hat alle paar Minute gesagt, mer sollte jetzt ruhig gehen, für daß mer an diesem Ort nicht kommen könnte. Ich bin immer den Wunsch artig gut geblieben, in den gesagt, ich geht dante, er geht lang genug in sein Lebenzeit, er soll froh sein, wenn er mal e Ichens hat, in die open Ehr zu sein.

Mer ich an unjeren Wacht auch an den Boden vorbeigekommen, wo zujefrore war, da ich den ich einmal die Nohschen kriegt mal auf das Eis zu gehn. Das duht der Fel, mer wenn es ihm zu wußt ist, hat der Weidweiser gesagt, ich hen gut genug geblieben, daß er mit dem Eis mich gemeint hat, aber ich gewiss für den sein schlechtestes Geschäft mit viel. Ich sag: Weidweiser, seitdem ich die Schul fin, fin ich nicht mehr an den Eis gewese, in ich bei dem gleiche mal auszufinne, ob es sellos grad so einnehmlich ist, wie letztmal. Du brauchst keine Angst zu hen, daß ich den ganze Tag hier stehen wollt — nur so e paar Minuten; anwoher du mußt mit mich gehn, bielsch mer fühlt doch emnich sicherer, wenn mer sich an jemand festhalte kann.

Well, nach langem Takte is er dann auch mit gange. Mer hen ein kleine Anlauf genomme, un dann fin mer auf den Eis dahin gefegelt, das war e Viech; off Kohls hen ich lemder niefchwach gefühlt, anwoher da hen ich nicht drum gewor; mer fin bin puttinier in den Zenter von den Bohnd gefohre un da hat es auf einmal ein Krach gewor; das Eis is gedroche un mir hen alle deide in den Wasser gelege. Da hätte Se anwohermer den Weidweiser höre solle! Er hat gefagt, wenn er mich höre deht, dann war er immer die Goh. Er hält noch niemals e schmarte Erde von mich gehört un wenn ich wider emmal so e große Erde hätte, dann soll ich es alleins duhn, un sollt ihn nit batere.

Ich hen gefagt: „Nau, Weidweiser, jetzt sei emmal kein Kindvieh; laß den dumme fußliche Takt sein un laß uns liner iwoerlege, wie mer aus den Wasser eraus komme.“ Wische Ihne un mich, is das gar nit so ein riesige Wäiter gewese! Mit jeden Stepp wo mir gemacht hen, sind mehr dieser eingekumt, un ich kann Ihne sage, das Ding hat gar nit gut zu mich gegudt. Der Weidweiser hat alle Müchliche beiseit gefegt un hat e paar gewaltige Träume gemacht un da is er im Trudene gewese. Ich fin so kalt un noch an meine Fieh zu meine Bein gewese, daß ich ein Schwimer noch den annerer kriegt hen un dabei hen ich allen Wöf un alle Korrich verlore. Da hen ich dann das nächst beste Ding gedoh: ich hen for help geballert so laut wie ich getonne hen.

Es hat mit lang genomme, da fin Viebels aus alle Gede herbeigelaufe komme. Se hen da gestanne un hen mich ausgekollt. Ich verollte fuchs, hen ich gefagt, daß Ich nit soviel Menschenverstand, daß Ich er Mann noch an Draunde is, zu Hilf komme duht? Da hat einer gehalten, ich sollt mich nicht löcherlich mach, der Bohnd war noch keine sechs Infsches dief un, wenn ich es ganz bis wollt, könnt ich nit draunde un wenn ich mich den lange Weg ins Wasser lege deht. Ich hen dann noch emmal getreit un idur genug, un leff denn no teim wor ich an den Schoch un da hen ich die ganze Gänge gefragt, mit zu den Weidweiser zu komme un eins auf den Schredde zu komme. Ich kann mit sehn, wie er Mann, wo doch schon in alle Eitjuchens sein Noh gezeigt hat, daß kan wie e Viech, womit ich verelictore Ihne Hen Sauer

Philipp Sauerampfer.

Antlich zur Strecke gebracht.

Zeichnet die amerikanische Regierung zur Androhung von Schädlungen.

Das Onkel Sam auch einen ständigen, regelrecht organisierten Jagzdienst unterhält, um die Nationalforsten und andere öffentliche Landereien von den Verheerungen durch großes und kleines Getier möglichst zu befreien, ist nicht allen bekannt. Diese Klasse Jäger ist bisher auch erst wenig ins Gerde gekommen, so schätzenswert ihre Leistungen auch sind; und in amtlichen Berichten werden sie nur unaufrichtig erwähnt, unter so bescheidenen Titeln wie „Wirtschaftliche Untersuchungen“ und „Kontrolle über Raubtiere“.

Aus einem dieser Berichte ist aber zu ersehen, daß diese Jäger im Jahre 1916 nicht weniger als 9 Berglöwen, 424 Wölfe, 11.890 Coyoten, 1564 Wildkatzen und 2088 Tier-Schädlinge verschiedener sonstiger Gattungen zur Strecke gebracht haben. Das bei kommt der Dienst recht billig. In dem einschlägigen Bewilligungs-Budget werden \$125,000 für diesen besonderen Zweck vorbehalten, wovon die Hälfte für die Jagd gehört. Die Jäger widmen ihre ganze Zeit dieser Tätigkeit; und sie dürfen keine öffentlichen Prämien auf die Felle der von ihnen erlegten Tiere beanspruchen. Ihr Arbeitsfeld ist genau ausgelegt; viele Flächen in den Staaten New Mexiko, Arizona, Kalifornien, Nevada, Oregon, Washington, Colorado, Idaho, Montana und Utah sind in acht Distrikte unterteilt, deren jeder einem Inspektor untersteht, welcher den Jägern seine Weisungen gibt. Dann und wann, wenn es sich um die Bekämpfung großer Plagen handelt, müssen Extra-Kontrollbewilligungen gemacht werden.

Das geschah z. B. am 4. März 1916, als es darauf ankam, eine Tollwut-Epidemie unter wilden Tieren zu unterdrücken, welche sich auf das Vieh verbreitete und auch Menschen gefährdete. In Nevada allein erkrankten über 60 Personen die Pasteurische Behandlung, nachdem sie von wilden oder von Vieh gebissen worden waren, das im Verdacht stand, von der Krankheit befallen zu sein! Der Verlust an Vieh war ein sehr großer. Ein einziger Coyote in Nevada soll den Tod von 27 Stieren verursacht haben. Nicht viel besser war es im südöstlichen Oregon, im nordöstlichen Kalifornien und im südwestlichen Idaho. Auf diesen Gebieten und an der westlichen Grenze Utahs wurde die Plage fast völlig ausgerottet.

Aber die Tätigkeit der Jäger beschränkt sich nicht auf solche Schäden allein. Im verfloffenen Jahre wurden über 200,000 Acres Regierungsland, größtenteils in Kalifornien gelegen, von Erd-Eichhörnchen gefressen, wie man wenigstens hofft. Auf 35,000 Acres Land in Nord-Dakota wirkten die Bundesjäger mit der staatlichen Experimentier-Station zu diesem Zwecke erfolgreich zusammen; und 1200 Pfund Streynidin wurden in sieben Counties im nördlichen Teil des Staates angewendet.

Die Farmer in Teilen von Oregon, Nevada, Texas und Kalifornien hatten besonders schwer durch Rattenplagen zu leiden. Schon eine ganze Reihe Feldjäger ist vom Bundesdienst gegen diese Plagen organisiert worden. Im Anti-Nationalforst von Utah wurde die Vertilgung der Rattenplagen durch Schneeschuhhirschen betrieben. Auch wurden viele Gemeinwesen für das Begräbnis der Tiere organisiert. Schade um das schöne Fleisch bei den jetzigen Zeiten, — aber mit Pulver und Blei wäre man in der Bekämpfung dieser Tiere nicht weit gekommen!

Andere öffentliche Ländereien — mehr als 100,000 Acres umfassend — wurden von „Prairiedauben“, die im Jahre 1916 besonders zahlreich auftraten, so ziemlich befreit, nur mit Hilfe von Gift. Die Kosten dieses Kampfes schwanken zwischen 1 und 20 Cents pro Acre, je nach dem Grade der Verheerung. In diesem Falle hat sich das Gift besonders gut bewährt und eine Sterblichkeit von 85 bis zu 98 Prozent verursacht. In Teilen von Texas, Kalifornien und New Mexiko wurden und werden auch die „Cophers“ energisch bekämpft, wofür auch die Farmer sehr herangezogen und unterwiesen werden.

Uebrigens beschränkt sich der Dienst nicht auf den großen Westen allein. So werden z. B. in Teilen Floridas Landtrabber bekämpft, welche durch ihre Wühlarbeiten Tomaten-Pflanzen und auch Rosensüß-Bäume schwer schädigen. Doppelschwefelsaurer Kohlenstoff wird aus Oelkernen in jede Furche geschüttet, welche die Tiere gewühlt haben, und die Furche wird dann fest zugetreten.

Rebenstiller dieser Dienst auch allerlei nützliche Studien an, z. B. über die Krankheiten des Luchts von und anderen kleinen Pelztieren und über die Vogelwelt.

Der Wert des auf den Weiden der Nationalforsten an Krankheiten erkrankten Viehs betrug im vorigen Jahre weniger als \$200,000.

Philipp Sauerampfer.

Alerte für's Haus.

Seife auf kaltem Wege herzustellen. 6 Pfund Fett auslassen, durchs, in lauwarm werden lassen; eine kleine Menge Soda-Pulver in drei Pints heißes Wasser auflösen, ebenfalls lauwarm verwenden. Weides langsam zusammenlaufen lassen, fleißig dabei rühren, dann nach 15 Minuten umrühren, völlig erkalten lassen, dann in Stücke schneiden.

Gold-Probier. Will man Gold von einer goldähnlichen Legierung unterscheiden, so nimmt man einen gewöhnlichen Feuerstein und reibt den zu prüfenden Gegenstand so lange daran, bis eine glänzende Metallfärbung auf dem ergrabenen zurückbleibt. Dann hält man ein brennendes stark geschwefeltes Zündhölzchen an das Abgeriebene. Verschwindet es vom Feuerstein, so war die Metallfärbung nicht von echtem Golde.

Tintenflecke aus einem mit gutem Tuche bezogenen Schreibtablett lassen sich selbstverständlich in dem Maße leichter beseitigen, als die Tinte möglichst wenig „festgesetzt“ hatte, sich in dem Stoffe einzufressen. Zuerst beupft man die Stelle mit einem in lauwarmes Wasser getauchten Schwamm, dann reibt man mit einem Stückchen Leinwand nach und läßt hierauf den Stoff trocknen werden. Erst dann taucht man ein Glasstückchen in Eau de Javelle und bringt eine Menge davon auf die Stelle. Nachher folgt Nachspülen mit reinem Wasser; das hat so lange zu geschehen, bis der Fleck vollkommen verschwunden ist. Auch durch Behalten mit Alkohol in zehn Teilen Wasser läßt sich der Fleck entfernen; doch ist dabei größte Vorsicht geboten, weil der Stoff sehr leicht angegriffen werden kann. In jedem Fall darf die Mischung nie härter sein, als hier angegeben; außerdem ist die Stelle, wo sich der Fleck befand, nachher stets sofort gut mit reinem Wasser zu behandeln, damit das Alkohol möglichst schnell wieder beseitigt werde. Schließlich lassen sich Tintenflecke aus Wollstoffen auch dadurch beseitigen, daß man ein Wattestäuchchen macht, dies mit süßer Milch tränkt und damit die Stelle behandelt. Dies Verfahren ist so lange fortzusetzen, bis die Tinte geschwunden. Auch feines Linsenöl oder ein wenig Milch auf dem Fleck, nachher folge wiederholtes Waschen mit reinem Wasser, um auch die Milch recht gründlich aus dem Stoffe fortzubringen. Dieses Verfahren ist immer und stets in Anwendung zu bringen, wenn man nicht mit Alkohol oder Eau de Javelle umgehen will. Es schadet nämlich dem Gewebe nicht in seiner Weise.

Schwarzer Rasse zum Reinigen von dunklen Kleidungsstücken geizig; einen überförmigen Fleck. Die Anwendung ist überaus einfach. Die Kleidungsstücke, meist wohl die bestellten blauen Cheviots oder Kammgarnanzüge von Anoden und Wäddern, werden zuerst mit Wasser und Seife gewaschen, dann mit reinem Wasser abgerollt. Man reibt diese mit kaltem Wasser fleißig ab und bearbeitet dann den ganzen Anzug mit einer in die Kaffeeflüssigkeit eingetauchten Bürste. Der Stoff kann ordentlich feucht werden. Die Kleider werden dann glatt über einen Kleiderbügel zum Trocknen gehängt; ein Ausbügeln ist nicht immer erforderlich. Auch durch Druck unangenehm oder glänzend gewordene Stellen an Hemden, Mänteln, Anen, am Kragen u. s. w. erhalten durch die Behandlung mit Kaffee ein frischeres Aussehen.

Die Behandlung angegriffener Schinken. Ein gut geäuchter Schinken in der Speisefabrik, nur ohne der Holz der Hausfrau, nur ohne, daß der Anschnitt dadurch, daß er austrocknet, leicht unansehnlich wird; würde man jedoch die oberste Schicht unbenutzt beiseite legen wollen, so wäre das ein wenig lukratives Verfahren. Zu Rauch und frommen unferer Hausfrauen sei hier ein sehr einfaches Mittel verraten, wie man den Anschnitt vor dem Austrocknen bewahrt. Hat man die erforderliche Portion Schinken abgetrennt, so legt man eine dünne Speckschicht auf die ganze Schnittfläche, brüht sie mit einem breiten Messer an den Schinken und bindet sie fest. Danach stellt man den Schinken in einen fauberen leinenen Beutel und hängt ihn so frei in einem kühlen Raume auf.

Um gelb gewordenen Wollstoffen seine frühere schöne weiße Farbe wiedergeben, läßt man ihn in einer verdünnten Auflösung von lauem, schwefelsaurem Natron (nicht schwefelsaurem Natron oder Glaubersalz) eine Stunde weichen, legt hierauf verdünnte Salzsäure unter Umrühren zu (auf 1 Quart Wasser zweierthirdel Unze) bedeckt das Gefäß und läßt es 15 Minuten ruhig stehen. Nachdem man den Stoff gut abgeseigt hat, läßt man ihn trocknen und erhält ein Kleidungsstück, das von einem neuen nicht zu unterscheiden ist.

Um gelb gewordenen Wollstoffen seine frühere schöne weiße Farbe wiedergeben, läßt man ihn in einer verdünnten Auflösung von lauem, schwefelsaurem Natron (nicht schwefelsaurem Natron oder Glaubersalz) eine Stunde weichen, legt hierauf verdünnte Salzsäure unter Umrühren zu (auf 1 Quart Wasser zweierthirdel Unze) bedeckt das Gefäß und läßt es 15 Minuten ruhig stehen. Nachdem man den Stoff gut abgeseigt hat, läßt man ihn trocknen und erhält ein Kleidungsstück, das von einem neuen nicht zu unterscheiden ist.